

dorfers Ausführung zu Trost und Erlösung in eschatologischer Blickrichtung anführt (21). Hinzu kommen parataktische Reihungen abgelesener, banaler Richtigkeiten, ohne jede Differenzierung und Diskussion (53–56, 130, 167, 189). Außerdem fällt die seltene Bezugnahme auf verwandte Forschungsdiskurse auf, auch das Aufzeigen theologischer Parallelen als Einordnungsleistung fehlt häufig (38, 59, 74–77, 93). Gänzlich unilateral gerät der Blick der Verf.in, wenn sie auf insgesamt 37 Seiten mit wenigen Ausnahmen nur Bezug auf ein Buch Jüngels nimmt und die bisherige Forschung und Diskussion dazu völlig ignoriert (146–184).

Die deutlich vorgebrachte Kritik will keineswegs die Leistung dieser Studie in Abrede stellen. S. hat die Entwürfe Pröppers und Jüngels auf eine große Frage der Theologie bezogen, und ihr kommt dabei der Verdienst zu, ein Gespräch initiiert und zu haben, das lohnt, fortgeführt zu werden.

M. WIRTH

HOFFNUNG AUF DAS EWIGE LEBEN. Kraft zum Handeln heute, herausgegeben von *Walter Kasper* und *George Augustin* (Theologie im Dialog; 15). Freiburg i. Br.: Herder 2015. 221 S., ISBN 978–3–451–31330–1.

Das Leben jedes Menschen ist endlich und läuft auf den Tod zu. Was bedeutet dies für die Gestaltung seines Lebens? Mit welchem Empfindungen, Befürchtungen und Hoffnungen geht er seine Wege? Ist der Tod der endgültige Abbruch aller Lebenslinien? Oder hat Gott, der Schöpfer und Vollender allen Seins und allen Lebens, dem Menschen ein Leben über den irdischen Tod hinaus bereitet? Was sagen dazu die Weltanschauungen, was die Religionen? Welche Verheißungen sind dem Menschen mit seinem Glauben an das Evangelium eröffnet? Mit solchen Fragen hat sich im März 2014 ein Symposium des Kardinal-Walter-Kasper-Instituts in Vallendar befasst. Was dort vorgetragen und dann besprochen wurde, ist in diesem Band zusammengetragen.

Die christliche Hoffnung auf das ewige Leben ist im Glauben an den dreifaltigen Gott, der die Welt und uns Menschen in ihr geschaffen hat und zur Vollendung in seinem ewigen Leben führt, begründet. In der Auferweckung Jesu hat er die Türen dazu geöffnet. Über diese zentrale christlichen Wahrheit hat vor allem Kardinal *Walter Kasper* in seinen zwei Beiträgen gehandelt – „Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ (Ps 42,3) Eschatologie als endgültige Gottesbegegnung“ (9–26) sowie „Bis du kommst in Herrlichkeit“. Liturgie als Sitz im Leben der Eschatologie“ (205–221). Zwei weitere Texte dienen vor allem der Abgrenzung dieser christlichen Hoffnungstheologie von anders gerichteten Konzepten menschlichen Selbstverständnisses. *Peter Strasser*, Philosoph in Graz, entfaltet und begründet seine Sicht eines welt-immanent bleibenden Lebenshorizonts (27–42). Dabei wird deutlich, dass der Mensch sich mit nur ganz begrenzten, in den Lebensvollzügen des Alltags sich ereignenden „Transzendenz“ bescheiden muss, wenn es eine im Glauben gründende Hoffnung auf ewiges Leben nicht gibt. *George Augustin* (43–60) legt dar, dass die Reinkarnationslehren, die einerseits in einigen östlichen Religionen, andererseits in einigen neueren westlichen Programmen zur Lebensgestaltung angeboten werden, mit der christlichen Auferstehungshoffnung nicht übereingehen und dem Menschen letztlich auch nur eine sehr begrenzte Perspektive eröffnen. In weiteren Beiträgen beleuchten die jeweiligen Autoren den einen oder anderen Einzelaspekt der christlichen Konzeption. Auf fünf von ihnen sei ausdrücklich hingewiesen. Sie sind gedanklich und sprachlich eindrucksvoll gelungen. *Thomas Söding* (61–84) fasst die Einsichten der modernen Exegese zusammen, sofern sie sich auf das Motiv der Auferstehung der Toten in der Verkündigung Jesu beziehen. *Eberhard Schockenhoff* (85–104) macht deutlich, wie sich die in den Evangelien dokumentierte Botschaft Jesu nachösterlich in eine Aufforderung zum Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe wandelt. *Bertram Stubenrauch* (127–140) handelt über das Sterben und den Tod als anthropologische Grunderfahrungen. *Jan-Heiner Tück* (141–166) nimmt auf eine Reise in die Welt der Literatur mit und zeigt, wie Hartmut Langes Novelle „Das Konzert und die Hoffnung auf Versöhnung“ mit den Fragen nach den letzten Hoffnungen des Menschen umgeht. Und schließlich gibt *Markus Schulze* (167–204) Einblick in die neuere theologische Diskussion über den Sinn und die Dimensionen der Hölle.

Wer immer sich heutzutage mit den Fragen der christlichen Eschatologie befassen möchte und neue Anregungen zur Lehre von der christlichen Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott erwartet, tut gut daran, nach dem vorliegenden Buch zu greifen. Da die dort gesammelten Beiträge auf aktuelle Fragestellungen eingehen und in verständlicher und gefälliger Sprache abgefasst sind, kann man es gern zur Hand nehmen.

W. LÖSER SJ

4. Praktische Theologie und Theologie des geistlichen Lebens

ESSENER GESPRÄCHE ZUM THEMA STAAT UND KIRCHE; BAND 48: Der kirchliche Auftrag zur Mitgestaltung unserer freiheitlichen Demokratie. Herausgeber: *Burkhard Kämper* und *Klaus Pfeffer*. Münster: Aschendorff 2015. XII/159 S., ISBN 978-3-402-10566-5.

Nach dem 25. und dem 30. „Essener Gespräch“ (= Ess-Gespr.) zu den Themen „Die Verantwortung der Kirche für den Staat“ beziehungsweise „Das christliche Freiheitsverständnis in seiner Bedeutung für die staatliche Rechtsordnung“ wurde mit dem 48. Ess-Gespr. unter der Überschrift „Der kirchliche Auftrag zur Mitgestaltung unserer freiheitlichen Demokratie“ erneut der sehr grundsätzliche Beitrag der Kirchen für das Gemeinwesen in den Blick genommen.

Der vorliegende Band, der die Gespräche von 2013 wiedergibt (Zwischenruf des Rez.: Warum hat die Drucklegung der Ess-Gespr. dieses Mal mehr als zwei Jahre gedauert?), enthält vier Beiträge. Der erste (Die Kirchen als gesellschaftspolitischer Dialogpartner, 7–29) stammt von *Bernhard Felmborg*, dem Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und bei der Europäischen Union. Der Beitrag lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Unser Grundgesetz (= GG) ist von einem Kooperationsverhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften geprägt. Die Bundesrepublik Deutschland (= BRD) ist ein säkularer, aber kein laizistischer Staat. Als Partner des Staates erweisen sich die Kirchen auch durch die subsidiäre Wahrnehmung von Aufgaben im Sinne des Gemeinwohls. Das vielfältige Engagement betrifft vor allem den sozialen Bereich, aber auch Bildung, Kultur und Entwicklungszusammenarbeit. Die Kirchen erweisen sich in vielfältigen Lebensvollzügen als verlässliche Partner des Staates in unserer Gesellschaft, auch wenn christliche Bindekräfte zunehmend abnehmen. Unsere Demokratie braucht nämlich die Orientierung ihrer Bürger an Grundwerten, die diese Staatsform tragen; sie selbst kann diese Stabilisierung nicht leisten. Die für solche Grundwerte notwendige Verantwortungsethik benötigt eine religiöse Fundierung. Diese Fundierung geschieht vor allem durch die kirchlichen Grundvollzüge der Liturgie, der Verkündigung und der Diakonie (vgl. 16–20).

Die rituelle Begleitung an den hohen Festtagen und zu den großen Zäsuren des Lebens scheint die am weitesten verbreitete Identifikationsform mit den Kirchen zu sein. Christliche Symbole und liturgische Handlungen verweisen auf das (ökonomisch und technisch) nicht Erfassbare. „Sie wirken anachronistisch, und genau darin liegt ihre heilsame Kraft“ (28). – Neben der Predigt kommt dem Religionsunterricht eine große Bedeutung zu. Obwohl die Verankerung im GG diesen Unterricht als gesellschaftlich erwünscht und nutzbringend kennzeichnet, ist der Dialog über die Bedeutung der religiösen Erziehung (in Berlin) gescheitert – so die Meinung von Felmborg (vgl. 18 und 28). Offenkundig wird religiöse Bildung oftmals nur noch als eine Form der Werteeziehung angesehen. – Diakonie (Caritas) als helfende, solidarische Zuwendung zu Notleidenden macht sich die Anliegen und Nöte von Menschen zu eigen. Diakonia ist also Ausdruck der christlichen Verantwortung, die sowohl individuell als auch auf politisch-gesellschaftlicher Ebene zum Tragen kommt. – Felmborg beschließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Der christliche Glaube motiviert zur Übernahme individueller Verantwortung für den Nächsten als auch zur strukturellen Übernahme von Verantwortung für die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen [...]. Unsere Gesellschaft braucht den Dialog, den die Kirchen generieren und erhalten, um auf dem Boden eines stabilen de-